

Zeitschrift: Zivilschutz = Protection civile = Protezione civile
Herausgeber: Schweizerischer Zivilschutzverband
Band: 15 (1968)
Heft: 9

Artikel: Wer den Frieden will, rüstet zum Kriege
Autor: Herzig, Ernst
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-365508>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 06.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Das Kriegsbild der siebziger Jahre

Von Heinrich Stelzer,

Chef des Amtes für Zivilschutz des Kantons Zürich

Hinweis der Redaktion:

Im Kanton Zürich wurde die Zivilschutzarbeit des Jahres 1968 mit einem Rapport eingeleitet, an dem unter dem Vorsitz des Militärdirektors, Regierungsrat A. Mossdorf, alle Gemeindepräsidenten teilnahmen. Es ging darum, sie einmal von höchster Warte ganz allgemein über die Bedeutung des Zivilschutzes zu orientieren und die Verantwortung zu unterstreichen, die auf diesem wichtigen Gebiet der umfassenden Landesverteidigung vor allem die Gemeindebehörden zu tragen haben. Im Rahmen dieses Rapportes sprach auch der Chef des kantonalen Amtes für Zivilschutz, Heinrich Stelzer, um eine Orientierung über das moderne Kriegsbild und den Zivilschutz zu geben. Mit seiner Bewilligung bringen wir dieses Referat, das der seither eingetretenen Entwicklung angepasst wurde, heute als Leitartikel.

Den Gefahren und Auswirkungen des Krieges ist die Zivilbevölkerung in ähnlicher Art ausgesetzt wie der Soldat. Sie wird von Kampfhandlungen unmittelbar betroffen. Zusammengeballt in Städten und grösseren Ortschaften ist sie verwundbarer als die Truppe. Weil entsprechende Räume fehlen, kommen Evakuationen in grösserem Umfang nicht in Frage. Verstrahlung, Verseuchung und Vergiftung als Folge des Einsatzes nuklearer, biologischer und chemischer Kampfstoffe bedrohen die Zivilbevölkerung ebenso wie die Armee. Ueberdies liegen Teile unseres Siedlungsgebietes im Ueberflutungsbereich von Speicherbecken.

Das Kriegsbild wird geprägt durch das Feindbild und durch die Konzeption unserer Landesverteidigung; dabei ist massgeblich die Frage beteiligt, ob Massenvernichtungsmittel zum Einsatz gelangen werden oder nicht.

Der mögliche Angreifer wird über strategische Kampfmittel, hochbewegliche, vorzüglich ausgerüstete und ausgebildete Streitkräfte von hohem Kampfwert und über eher einfach ausgerüstete Reserveverbände mit beschränktem Kampfwert verfügen. Zahlenmässig wird er immer überlegen sein und die Möglichkeit besitzen, seine Verluste in hohem Masse vollwertig zu ersetzen. Es ist wahrscheinlich, dass er auch technisch und ausbildungsmässig überlegen sein wird.

Seine Kampfmittel zeichnen sich aus durch starke Luftstreitkräfte sowohl für strategische Aufgaben wie für den Einsatz in Zusammenarbeit mit den Landstreitmächten. Dabei gewinnt der Kampfhelikopter zunehmend an Bedeutung. Lenk Waffen sind in grosser Zahl verfügbar; in der Regel sind sie mit nuklearen Sprengköpfen ausgerüstet, auch für den sogenannten taktischen Einsatz. Die chemische Waffe ist hochentwickelt und gewinnt zunehmende Bedeutung. Neben sofort tödlich wirkenden Kampfstoffen sind auch solche vorhanden, die nur vorübergehend kampfunfähig machen. Geländehindernisse verlieren zunehmend an Wert, weil modernes Geniematerial, auch amphibische Fahrzeuge, ihre Ueberwindung erleichtert. Die Infanterie ist mechanisiert, wird auf Raupen ins Gefechtsfeld geführt und kämpft so lange als möglich aufgesessen. Die Panzerwaffe wird ständig verbessert; vor allem sind

Wer den Frieden will, rüstet zum Kriege

Seit es Menschen gibt, hat dieses zweiseitige Wort schon viel Unheil angerichtet. Die jüngste Vergangenheit ist uns Beispiel genug. Unter stetiger Beteuerung seines Friedenswillens hat Hitler in rasantem Tempo aufgerüstet und — als er sich genügend stark glaubte — den Zweiten Weltkrieg vom Zaune gerissen. Trotzdem ist in diesem Wort ein Kern an Wahrheit verborgen. Denn die Geschichte lehrt uns auch, dass der in erster Linie unter Krieg und Gewalt zu leiden hat, der sich nicht wehren will. Das möchte ich Herrn Ludwig G. zu bedenken geben, der mich aufgefordert hat, die Leser nicht auf den Krieg, sondern auf den Frieden vorzubereiten. «Jeder Franken, den wir für unsere Armee und für den Zivilschutz ausgeben, ist hinausgeworfenes Geld; jede Stunde, die wir dafür opfern, ist vertane Zeit!» — Mit welchem Recht schreiben Sie das, Herr G.? Welche Erfahrung hat Sie zu dieser Haltung geführt? Ich weiss es nicht, aber ich bin überzeugt, dass Ihre Meinung nicht nur falsch ist, sondern auch von einer verhängnisvollen Fehlbeurteilung der Lage zeugt. Was Sie anstreben, Herr G., ist die völlige Schutzlosigkeit unseres Volkes. Wer aber schutzlos ist, wird als erster die wuchtigen Schläge des Unheils zu spüren bekommen. Er wird sich dagegen nicht einmal wehren können. Warum setzt man einen Blitzableiter auf das Hausdach? Warum baut man Lawinsperren? Warum werden gefährliche Stellen mit einem Schutzzaun umgeben? Der Mensch hat, wie jedes andere Lebewesen, die Tendenz, sich vor Gefahren zu schützen, sich gegen jedes mögliche Unheil zu wehren. Kennen Sie, Herr G., ein wirksameres Mittel als unsere Armee, um die Schweiz gegen kriegsartige Bedrohung zu schützen? Kennen Sie eine wirksamere Einrichtung als den Zivilschutz, um die Bevölkerung vor Katastrophenfällen oder vor den Folgen eines möglichen Krieges

zu bewahren? Ich glaube es nicht. Entweder treiben Sie ganz bewusst ein falsches Spiel, oder Sie sind von einer Ahnungslosigkeit befallen, die kaum mehr glaubhaft ist. Wem nützen solche Behauptungen, solche Forderungen, wie Sie sie von sich geben? Sicher nicht unserem Volk. Es gibt auf der Erde keine einzige Regierung, die nicht mit allen ihr zur Verfügung stehenden Mitteln versucht, ihr Volk auf das Schlimmste vorzubereiten — um es vor dem Schlimmsten zu bewahren.

Lesen Sie, was darüber in dem sowjetischen Werk «Militärstrategie» (Seiten 437/38, Moskau, 1963) geschrieben steht:

«Die Vorbereitung der Bevölkerung in moralisch-politischer Hinsicht besitzt unter den heutigen Verhältnissen entscheidende Bedeutung, da der Einsatz von Massenvernichtungsmitteln im Kriege an die politisch-moralische Haltung des Volkes höhere Anforderungen stellt als jemals zuvor. Die moralisch-politische Vorbereitung des sowjetischen Volkes auf den Krieg besteht in erster Linie in seiner Erziehung im Geiste des sowjetischen Patriotismus sowie der Liebe zur Heimat und zur kommunistischen Partei und in der Erziehung zur Bereitschaft, alle Lasten des Krieges für die Erringung des Sieges zu tragen. — Die moral-politische Vorbereitung des Volkes auf den Krieg wird unter Führung der kommunistischen Partei und der Sowjetregierung von allen staatlichen und gesellschaftlichen Organisationen des Landes und vom gesamten Bildungs- und Erziehungssystem bewerkstelligt. Hierfür werden alle Mittel der Propaganda und der Agitation eingesetzt, d. h. Tagespresse und Zeitschriften, Wissenschaft, Literatur, Film, Theater u. a.»

Deutlicher wird man meine Ausführungen kaum mehr bestätigen können, nicht wahr, Herr G.?

Redaktor Ernst Heitz im «Schweizer Soldat»